

Das Portfolio als Instrument zur Leistungsmessung und -beurteilung im politischen Unterricht

Von Frank Langner



Frank Langner ist Fachseminarleiter für das Fach Sozialwissenschaften/Politik am Studienseminar Vettweiß.

Leistungsmessung und -beurteilung sind in der politischen Bildung von jeher umstritten. Ihren Ursprung hat die *Skepsis gegenüber der Leistungserhebung* in dem Spannungsfeld zwischen den Zielen der politischen Bildung auf der einen Seite und den Restriktionen, die sich durch die Notwendigkeit schulischer Leistungskontrollen ergeben, auf der anderen. Während die Bildungsziele soziale Bedingungen voraussetzen, welche Selbst- und Mitbestimmung ermöglichen, um die aktive Wahrnehmung der Bürgerrolle durch Entwicklung eines demokratischen politischen Bewusstseins zu fördern, schränken die Leistungsstandards, auf denen die Lernerfolgsüberprüfungen basieren, diese Bedingungen tendenziell ein (vgl. Deichmann 2009, 5f.). Hinzu kommen erhebliche

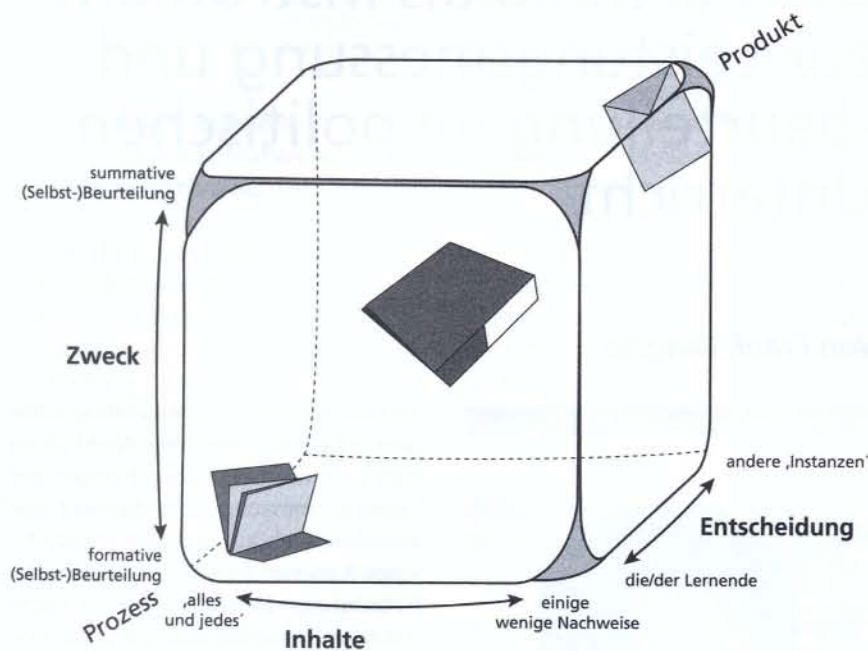
Defizite beim praktischen Vollzug schulischer Leistungserhebung. Nicht selten sind im Unterrichtsalltag Formen der Leistungsmessung zu beobachten, die ausschließlich auf domänenunspezifischen Kriterien (wie der Häufigkeit der Beteiligung) beruhen und damit dem zentralen Grundsatz zuwiderlaufen, wonach Leistungsmessungen und -beurteilungen mit der Förderung politischer Urteils-, Handlungs- sowie Methodenkompetenz einherzugehen haben (vgl. Goll 2010, 156).

Anders, als in den angedeuteten Formen der Leistungserhebung umgesetzt, empfiehlt es sich in der schulischen politischen Bildung, solche Messinstrumente einzusetzen, die auf die zentralen Kompetenzen des Faches Politik abgestimmt sind und diese fördern. Ein Weg, diesem Postulat zu genügen, besteht in der Nutzung von Portfolios, die von den Lernenden selbst angelegt werden und den Lernprozess der Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum widerspiegeln. „Sie dokumentieren damit Leistungen und Leistungsfortschritte, sind aber sehr eng mit dem Arbeits- und Lernprozess verknüpft, in dessen Zusammenhang sie nach und nach entstehen“ (Sander 2008, 248). Wird dieser Arbeits- und Lernprozess kompetenzorientiert gestaltet, bieten Portfolios eine Chance, den aufgeführten Problemen der Leistungsmessung und -beurteilung konstruktiv zu begegnen.

Vielfalt der Portfoliobegriffe

Ein standardisiertes Begriffsverständnis, aus dem hervorgeht, was unter einem Portfolio zu verstehen ist, liegt angesichts der vielfältigen Kontexte, in denen die Dokumentensammlungen zur

Abb.1: Dimensionen zur Charakterisierung der Portfolioarbeit



Anwendung gebracht werden, nicht vor. Gemeinsam ist den unterschiedlichen Varianten jedoch ein *Kernkonzept*, wonach Portfolios „der mehr oder weniger selbstbestimmten Darstellung des eigenen Könnens (Kompetenzdarstellung) und der eigenen Entwicklung anhand (selbst) ausgewählter Leistungsprodukte“ (Häcker 2009, 34) dienen. Erfassen lassen sich die unterschiedlichen Spielarten von Portfolios mithilfe eines heuristischen Modells, das Häcker vorschlägt (vgl. Abb. 1).

In diesem Modell werden als zentrale *Dimensionen zur Klassifizierung von Portfolios* der Zweck, die Inhalte und die Entscheidungen angenommen. Diese Dimensionen „bestimmen maßgeblich das konkrete Aussehen des Portfolios, die Auswahl der Dokumente sowie die Interaktion zwischen Lernenden und Lehrenden“ (ebd., S. 39). Zugleich veranschaulicht das Modell, dass bei verschiedenen Portfoliotypen die Verbindung von Produkt und Prozess unterschiedlich gewichtet ist: Steht bei bestimmten Portfolioarten eher der Lernprozess im Vordergrund, so fokussieren andere stärker die im Portfolio enthaltenen Produkte.

Wird ein Portfolio im politischen Unterricht eingesetzt, ist es von grundlegender Bedeutung, die „Schülerinnen und Schüler in all jene Bereiche einzubinden, die direkte Auswirkungen auf

ihr eigenes Handeln haben“ (Endres/Wiedenhorn/ Engel 2008, 17). Mit dem Portfolioeinsatz verbindet sich also der *Anspruch, die Lernenden an den Entscheidungsprozessen partizipieren* zu lassen, die für die Entstehung des Portfolios konstitutiv sind. Konkret bedeutet dies, dass den Schülerinnen und Schüler in Abhängigkeit von der Art des Portfolios die Möglichkeit einzuräumen ist, eigene Schwerpunkte zu setzen (etwa im Bereich der inhaltlichen Festlegungen, des Zeitmanagements, der Auswahl von Darstellungsformen, die Eingang in das Portfolio finden, usw.).

Perspektiven bieten Portfolios in der schulischen politischen Bildung damit auf ganz unterschiedlichen Ebenen (in Anlehnung an Winter 2010, 23f.):

- bezogen auf das *politische Lernen*, da Ziele, Themen und Arbeitsweisen gemeinsam geklärt werden und die Interessen, das Wissen sowie die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler Berücksichtigung finden können;
- bezogen auf den *politischen Unterricht*, weil der partizipative Anspruch der Portfolioarbeit zu einer Mitwirkung der Lernenden an der Unterrichtsplanung, -durchführung und -auswertung führen kann;
- bezogen auf die *Leistungsbeurteilung*, weil das Monopol der Lehrkräfte auf die Beurteilung von erbrachten Leis-

tungen infrage steht und stattdessen eine sachlich-inhaltliche Kommunikation über politisches Lernen und die damit einhergehende Leistung intendiert ist;

- bezogen auf die *Schulkultur*, weil Portfolios Produkte enthalten, die dazu einladen, in der Schule (und darüber hinaus) öffentlich gemacht zu werden.

Leistungsportfolio

Im Mittelpunkt der weiteren Überlegungen steht die Portfolionutzung zur Leistungsmessung und -beurteilung. Ausgehend von einem Konzept von Dorn (2006, vgl. auch Langner 2007, 67f.) wird unter der Bezeichnung „Leistungsportfolio“ ein Ansatz beschrieben, der den anfänglichen politikdidaktischen Überlegungen ebenso Rechnung trägt wie dem auf Mitwirkung und Beteiligung zielenden Anspruch der Portfolioarbeit im Allgemeinen (vgl. Abb. 2).

Der Zweck des Leistungsportfolios besteht darin, die fachbezogene *Kompetenzentwicklung* von Lernenden zu erfassen und einer Beurteilung zugänglich zu machen. Im Kern geht es um eine formative, das heißt unterrichtsbegleitende, Leistungsmessung und -beurteilung. Im Gegensatz zu anderen Varianten der Leistungserhebung lebt das Leistungsportfolio „von der Idee der Darstellung dessen, was Schüler/innen können, überwindet also einen an Defiziten orientierten Ansatz zugunsten einer Orientierung an vorhandenen Kompetenzen. Dazu brauchen die Schüler/innen die Freiheit, das zu zeigen, was sie am besten können“ (Obst 2010, 82).

Diese Freiheit erhalten die Lernenden im Rahmen des Leistungsportfolioansatzes durch die Auffächerung der individuell zu erbringenden und zu dokumentierenden Leistungen in einen Obligatorik-, einen Wahlpflicht- und einen freien Wahlbereich. Dabei besteht

- der *Obligatorikbereich* aus einer Sammlung von festgelegten Leistungen, die von Lernenden zu einem selbst gewählten Zeitpunkt innerhalb eines Schuljahres erbracht werden müssen (zum Beispiel zwei Leistungsformen),
- der *Wahlpflichtbereich* aus einer Sammlung von bestimmten Leistun-

gen, aus denen die Schülerinnen und Schüler zu einem selbst gewählten Zeitpunkt innerhalb eines Schuljahres eine bestimmte Auswahl erbringen müssen (etwa zwei Leistungsformen von sechs möglichen),

- der *freie Wahlbereich* aus Leistungen, die von den Lernenden völlig frei gewählt werden (beispielsweise zwei Leistungsformen; möglich sind auch Wiederholungen bereits erbrachter Leistungen).

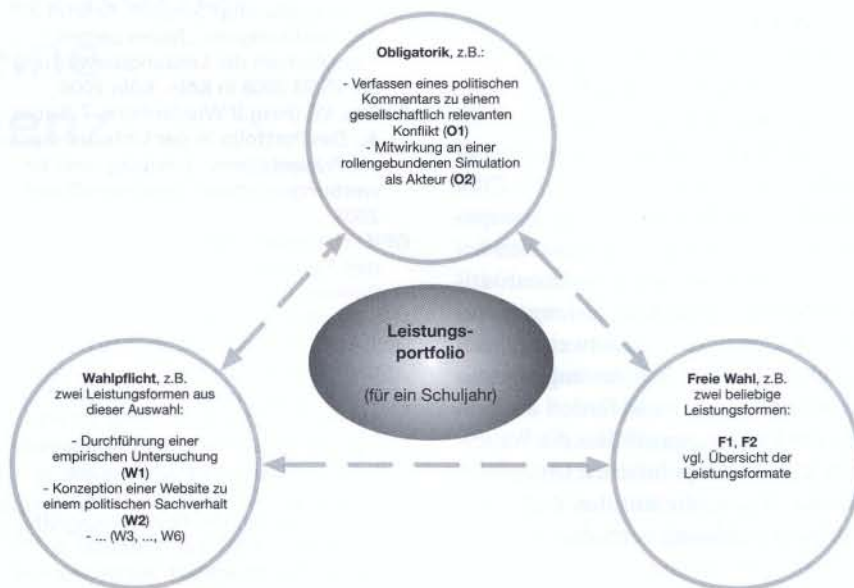
Die Leistungsarten sind so auszurichten, dass Rückschlüsse auf die fachspezifische Kompetenzentwicklung möglich sind (vgl. zu den Kompetenzbereichen GPJE 2004, 13-18; Detjen 2010, 26). Denkbar sind beispielsweise folgende Formate:

- die Mitwirkung an einer rollengebundenen Simulation als Akteur einschließlich einer anschließenden schriftlichen Reflexion oder das Ausformulieren einer positionsgebundenen Argumentationsstrategie im Zusammenhang mit einem fiktiven politischen Konflikt, um Aspekte der *politischen Handlungskompetenz* zu erfassen;
- das Verfassen eines politischen (Zeitung-)Kommentars zu einem gesellschaftlich relevanten Problem oder die begründete Prüfung der Verallgemeinerungsfähigkeit von vorgegebenen politischen Urteilen zu speziellen bedeutsamen Entscheidungen, um Facetten der *politischen Urteils-kompetenz* beleuchten zu können;
- die Durchführung einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung resp. eines sozialwissenschaftlichen Experiments oder die Konzeption einer Website zu einem politischen Sachverhalt, um domänenspezifische Bereiche der *methodischen Kompetenz* deutlich werden zu lassen.

Neben diesen per se kompetenzbezogenen Leistungsformaten ist eine Fülle weiterer Angebote denkbar, die je nach besonderer Ausgestaltung Kompetenzbezüge aufweisen:

- das Closed Book Exam (herkömmliche Klausur/Klassenarbeit),
- das Open Book Exam (Klausur/Klassenarbeit unter Zulassung aller möglichen Hilfsmittel),

Abb. 2: Elemente des Leistungsportfolios



- die Analogie-Klausur (Klausur bei Verfügbarkeit einer analogen Klausur mit Musterlösung),
- die Memory-Nachschrift (schriftliche Darlegung einer vor einem bestimmten Zeitraum erhaltenen Vorlage),
- die Ausformulierung fragmentarisch gegebener Sachinformationen,
- die Aufgabenbearbeitung mit Hilfestellung durch Satzmuster,
- die Fehlerkorrektur unter Klausurbedingungen,
- die Klausur mit der Zuwahlmöglichkeit von Teillösungen,
- das offene Assessment (Einbringung in eine freie Planungs- oder Gesprächsrunde),
- das gelenkte Assessment (Einbringung in eine rollengebundene Planungs- oder Gesprächsrunde),
- die Lösung eines Multiple-Choice-Tests,
- die Entwicklung eines Multiple-Choice-Tests,
- das interaktive Referat (didaktische Vermittlung eines Sachverhaltes),
- die Ergänzung/Korrektur einer gegebenen Webseite zu einem Sachverhalt,
- das Exzerpt/die Zusammenfassung aus einem umfassenden Textkonvolut,
- die schriftlichen Aufzeichnungen eines von zwei Vortragenden präsentierten Fachdialogs
- etc.

Berücksichtigung und Veränderung der Unterrichtspraxis

Welche Leistungsformate in das Leistungsportfolio aufgenommen werden und wie viele, ist außer von politikdidaktischen Erwägungen auch von den *praktischen Begebenheiten* der konkreten Unterrichtssituation abhängig. Im politischen Unterricht der Sekundarstufe I, der oftmals nur ein- oder zweistündig erteilt wird, ist es kaum möglich, mehr als sechs Portfolioelemente pro Schülerin oder Schüler im Schuljahr vorzusehen. Schließlich ist beabsichtigt, dass die Lernenden den Zeitpunkt, an dem sie eine Portfolioleistung erbringen möchten, frei wählen können. Von der Lehrkraft verlangt diese Festlegung eine *Unterrichtsgestaltung*, die so ausgerichtet ist, dass jederzeit sämtliche Leistungsformate abgerufen werden können. Zugleich führt diese Maxime zu einer veränderten Lern- und Unterrichtskultur, die nach Winter (2004, 6) durch vier Merkmale gekennzeichnet ist: durch eine höhere Selbstständigkeit der Lernenden, durch eine stärkere Orientierung an Lernprozessen, durch eine verstärkte Hinwendung zu komplexen, alltagsnahen Aufgaben sowie durch eine (oben bereits erwähnte) Demokratisierung der Lernkultur infolge der Partizipation der Schülerinnen und Schüler an unterrichtlichen Entscheidungen.

Dieser Demokratisierungsanspruch bezieht sich auch auf die *Beurteilung* der

im Rahmen der Portfolioarbeit erbrachten Leistungen und muss dazu führen, dass die Leistungsbeurteilung „der Selbstläufigkeit sowie der einseitigen Bestimmung entzogen und einem freien, vernünftigen Diskurs zugänglich gemacht wird“ (Häcker/Winter 2010, 295). Das setzt das Vorhandensein transparenter Zielsetzungen und Kriterien sowie tagfähiger Kommunikationsroutinen über die erbrachten Leistungen voraus, welche die Sichtweisen der Schülerinnen und Schüler angemessen berücksichtigen. Damit fördert der Einsatz des Leistungsportfolios die Weiterentwicklung des politischen Unterrichts in einer Weise, die mit den Zielen der politischen Bildung vereinbar ist. ♦

Literatur

Deichmann, C.: Leistungsbeurteilung im Politikunterricht, Schwalbach/Ts. 2009
 Detjen, J.: Die GPJE-Bildungsstandards. Fachunterricht in der Politischen Bildung, in: Wochenschau, Sonderausgabe/Nov. 2010, S. 23-33

Dorn, M.: Prüfungsportfolio. Ein Angebot für selbstständige Schulen. Referat auf dem Fachkongress „Neues Lernen – neue Formen der Leistungsbewertung“ am 25.03.2006 in Köln, Köln 2006
 Endres, W. (Hrsg.)/ Wiedenhorn, T./Engel, A.: Das Portfolio in der Unterrichtspraxis. Präsentations-, Lernweg- und Bewerbungsportfolio, Weinheim/Basel 2008
 GPJE: Nationale Bildungsstandards für den Fachunterricht in der Politischen Bildung an Schulen. Ein Entwurf, Schwalbach/ Ts. 2004
 Goll, T.: Leistungsbeurteilung in der politischen Bildung – fachliche Aspekte und Beteiligungsmöglichkeiten, in: Beutel, S.-I./Beutel, W. (Hrsg.): Beteiligt oder bewertet? Leistungsbeurteilung und Demokratiepädagogik, Schwalbach/Ts. 2010, S. 144-165
 Häcker, T.: Vielfalt der Portfoliobegriffe, in: Brunner, I./Häcker, T./Winter, F. (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung, 3. Aufl., Seelze-Velber 2009, S. 33-39
 ders./Winter, F.: Portfolios – ein Beitrag zur Demokratisierung des Lernens und der Leistungsbeurteilung, in: Beutel, S.-I./Beutel, W. (Hrsg.): Beteiligt oder bewertet? Leistungsbeurteilung und Demokratiepädagogik, Schwalbach/ Ts. 2010, S. 292-309

Langner, F.: Diagnostik als Herausforderung für die Politikdidaktik, in: Schattschneider, J. (Hrsg.): Domänenspezifische Diagnostik. Wissenschaftliche Beiträge für die politische Bildung, Schwalbach/Ts. 2007, S. 58-70
 Obst, G.: Kompetenzen sichtbar machen. Thesen zur Portfolioarbeit aus fachdidaktischer Perspektive, in: Biermann, C./Volkwein, K. (Hrsg.): Portfolio-Perspektiven. Schule und Unterricht mit Portfolios gestalten, Weinheim/Basel 2010, S. 78-86
 Sander, W.: Politik entdecken – Freiheit leben. Didaktische Grundlagen politischer Bildung, 3., durchges. Aufl., Schwalbach/Ts. 2008
 Winter, F.: Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen, Baltmannsweiler 2004
 ders.: Perspektiven der Portfolioarbeit für die Gestaltung des schulischen Lernens, in: Biermann, C./Volkwein, K. (Hrsg.): Portfolio-Perspektiven. Schule und Unterricht mit Portfolios gestalten, Weinheim/Basel 2010, S. 10-28



Für die Lehrerbildung

„Ohne politische Bildung hat die Demokratie keine Chance.“
 Peter Massing

Peter Massing
Politikdidaktik als Wissenschaft
 Studienbuch

In zehn ausgewählten Aufsätzen legt dieses Studienbuch die politikdidaktische Konzeption Peter Massings dar. Es ist dadurch eine Einführung in die Politikdidaktik als Wissenschaft und ein Muss für alle angehenden Politiklehrer.

Die Beiträge im ersten Abschnitt verweisen auf die Entwicklung der Politikdidaktik als eigenständige Wissenschaft. Im zweiten Abschnitt wirbt der renommierte Berliner Politikdidaktiker für Politik als „Kern“ der politischen Bildung. Dabei macht er den Zusammenhang von Politik-Lernen und Demokratie-Lernen deutlich. In den Beiträgen des dritten Abschnitts erarbeitet der Autor mit Hilfe von Demokratietheorien eine normative und theoretische Grundlegung für die politische Bildung. Von diesem Fundament aus führt der letzte Abschnitt hin zum kompetenzorientierten Politikunterricht.

ISBN 978-3-89974726-3, 240 S., € 14,80

GRUNDLAGEN POLITISCHE WISSENSCHAFT

Peter Massing

Politikdidaktik als Wissenschaft
 Studienbuch

Ausgewählte Aufsätze von Peter Massing, herausgegeben von Gotthard Breit

WOCHEN SCHAU STUDIUM

INFOSERVICE: Neuheiten für Ihr Fachgebiet unter www.wochenschau-verlag.de | Jetzt anmelden!